

Der Bund hat keine Lust auf Gratisflüge

Bonusmeilen für Hunderttausende von Franken verfallen. Kontrolleure kritisieren den jahrelangen Schlendrian



Illustration: Kornel Stadler

Martin Stoll

Bern Mitarbeiter der Bundesverwaltung sind Vielflieger: Jährlich jetteten sie 900-mal um die Welt und benötigen dafür Tickets für 22 Millionen Franken. Das Angenehme daran: Wie Private werden auch Verwaltungsangestellte mit Bonusmeilen beschenkt. Sie fließen direkt auf die privaten Meilenkonti der Staatsdiener. Dienstlich erworbene Flugmeilen sind aber Eigentum des Bundes. Dieser könnte damit Reisen bezahlen. Doch seit Jahren liegen die Meilenmillionen brach.

Würden die bundeseigenen Flugmeilen konsequent bewirtschaftet, könnten laut Experten bis zu zehn Prozent des Ticket-Umsatzes wieder eingespielt werden. Letztes Jahr wären das 2,2 Millionen Franken gewesen. Der Bund geht von einem Sparpotenzial von einigen Hunderttausend Franken aus. Doch das Geld scheint die Verwaltung nicht zu interessieren: Nur 13 Freiflüge oder Upgrades im Wert von 20000 Franken bezahlte die Bundesreisezentrale mit Meilen.

Dass sie ihre Meilenguthaben verfallen lässt, begründet die Verwaltung mit einem Vollzugsproblem: Sie kann bei den Vielfliegerprogrammen keine eigenen Konti eröffnen. Deshalb fließen Bonusmeilen aus Dienstflügen nicht automatisch zum Bund.

Nur wenige führen wie vorgeschrieben eine Liste

Zwar ist es Bundesangestellten erlaubt, dienstlich erworbene Meilen zu sammeln. Ein Merkblatt des Aussendepartements hält aber fest, dass sie verpflichtet sind, eine Übersicht mit den dienstlich angefallenen Flugmeilen zu führen, «die jederzeit durch interne oder

externe Kontrollorgane eingesehen werden kann».

Im Verwaltungsalltag kümmernt sich (fast) niemand um die Vorschrift. Das geht aus einem Bericht des Aussendepartements hervor. Die Sonntagszeitung verlangte die Herausgabe des Reports der internen Revisionsstelle, gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz.

Im Rahmen der im letzten Dezember abgeschlossenen Untersuchung befragten die EDA-Revisoren 65 Bundesangestellte, darunter notorische Vielflieger. Nur sechs der Befragten führten wie vorgeschrieben eine Auflistung, aus der die dienstlich erflungen Meilen ersichtlich sind. Mehr als die Hälfte der EDA-Mitarbeitenden wüssten nicht, dass sie eine solche Liste führen müssten, heisst es im Bericht. Andere finden das zu bürokratisch: «Eine Ausscheidung von privaten und dienstlichen Meilengutschriften ist mit einem unverhältnismässigen administrativen Aufwand verbunden», meldete ein Befragter den Inspektoren.

Im Moment prüft der Bund ein Programm mit dem Namen «Frequent Flyer Program Manager». Es soll der Verwaltung eine bes-

sere Übersicht über Dienstmeilen und ein effektiveres Vorgehen beim Einlösen ermöglichen. Im Herbst wird über die Anschaffung entschieden.

«Ich wollte die Meilen dem SOS-Kinderdorf spenden»

Wie die vom Bundespersonal gesammelten Meilen eingesetzt wurden, untersuchte das EDA nicht. Oft würden Meilen im Konto stehen gelassen und verfallen, mutmassen die Inspektoren.

Aber kommt es zu Missbrauch? Es gebe keine Hinweise darauf, teilte die Bundesreisezentrale mit. Das stimmt nicht ganz. Immerhin bestätigte eine Person im vergangenen Jahr gegenüber den EDA-Inspektoren, dienstlich gesammelte Meilen privat genutzt zu haben. Sechs weitere Befragte verweigerten die Antwort. Wer mit Dienstmeilen privat fliegt, verstösst gegen die Bestimmungen im Bundespersonalgesetz und gegen das Verbot der Vorteilsnahme.

Ein unter Aussenministerin Micheline Calmy-Rey erstellter Bericht warnte schon 2010 davor, dass hier ein «latentes Betrugsrisiko» lauer. Auch weil sich in der Verwaltung bis heute kaum

jemand für die privaten Meilenkonti der Angestellten interessiert, ist die Verlockung gross, Dienstmeilen in einen Weekendflug, einen Hotelaufenthalt oder in die Mitgliedschaft in einem Golfklub umzuwandeln.

2002 mussten in Deutschland der Linke-Politiker Gregor Gysi und der Grüne Cem Özdemir ihre Ämter niederlegen, weil sie dienstlich erflogene Flugmeilen für Privatzwecke verwendeten.

Aus Angst vor einem öffentlichen Spektakel ist es Parlamentariern und den Angestellten des Parlamentsdienstes in der Schweiz untersagt, bei Dienstflügen Bonusmeilen zu beziehen. Dass die Flugmeilen des Bundes einfach verloren gehen, stört den Tessiner CVP-Ständerat Filippo Lombardi, der als Parlamentspräsident letztes Jahr viel in der Welt herumkam. «Ich wollte die Meilen dem SOS-Kinderdorf spenden. Man sagte mir, das sei viel zu kompliziert.»

Das Ticket-Handling stand schon 2012 in der Kritik

In ihrem Untersuchungsbericht wählen die EDA-Inspektoren harte Worte für das Verhalten der Verwaltung: «Bonusmeilen auf dienstlichen Reisen zu sammeln und dann nicht zur Entlastung der Reisebudgets einzusetzen, stösst sich am Prinzip, mit öffentlichen Mitteln wirtschaftlich umzugehen.» Der Bund gerät wegen unglücklichem Ticket-Handling nicht das erste Mal in die Kritik. 2012 bemängelten die EDA-Inspektoren, dass viele Flugscheine zu teuer eingekauft würden und dass man auf Rabatte von jährlich 500000 Franken verzichte. In der Folge wurde die Leitung der Bundesreisezentrale ausgewechselt.

Mitarbeit: Titus Plattner

Politohr



Am Dienstag trifft die Schweiz auf Argentinien. Nicht nur in Brasilien, auch in Bern. Die argentinische Botschaft hat verschiedene Parlamentarier fürs WM-Spiel zwischen

den Gauchos und der Nati geladen. Dabei sein wird auch SVP-Nationalrat **Roland Rino Büchel** (Foto). Zusammen mit Botschaftern aus Südamerika hatte er schon Messis Tore beim Spiel Argentinien gegen Nigeria in der Botschaft mitverfolgt. Büchel lernte dort den neuen Botschafter Chiles, **José Luis Balmaceda**, kennen. Die beiden verbindet ein Hobby: Beide sind begeisterte Velofahrer. Büchel radelt gerne von der Session in Bern nach Hause ins St.Galler Rheintal. Beim nächsten Mal will ihn der Chilene mit dem Rad begleiten. Natürlich wollte Balmaceda wissen, wie er für eine Reise bis ans Ende der Schweiz ausgerüstet sein muss. Anders als im 4275 Kilometer langen Chile seien die klimatischen Unterschiede in der kleinen Schweiz dann doch nicht so gross, dass er einen riesigen Treckingrucksack packen müsste, konnte Büchel beruhigen.

CVP-Chef **Christophe Darbellay** (Foto rechts) ist wieder auf Pilgerreise. Nach einer ersten Etappe im letzten Dezember hat er am Donnerstag zusammen mit CVP-Nationalrat **Yannick Buttet** die zweite Etappe seines Marsches von Genf nach Lourdes angetreten. Die Pilgerreise hatten die beiden versprochen für den unwahrscheinlichen, aber dann doch eingetretenen Fall, dass die CVP in den Genfer Wahlen zwei Sitze holt. Manche munkeln allerdings, nicht Dank sei das Pilgermotiv, sondern Darbellay und Buttet wollten sich in Lourdes Beistand für die Nationalratswahlen im nächsten Jahr erbitten. Die beiden zeigen sich unterwegs zwar fröhlich. Doch ob der Plan aufgeht, ist fraglich.

Derzeit sind sie im französischen Genix-sur-Guiers unterwegs und haben zehn Prozent des Weges geschafft. Zusätzlich erschwert wird die Reise durch die Orientierungslosigkeit des CVP-Präsidenten. Er hatte die Karten zu Hause vergessen, und jedes Mal, wenn er einen Weg vorschlug, mussten sie umkehren. Geht es im gleichen Rhythmus weiter, kommen sie in geschätzten zehn Jahren in Lourdes an. Dann sind schon die übernächsten Wahlen vorbei, und sie müssen vielleicht fürs Überleben der CVP beten.



Vergangene Woche hat SVP-Nationalrätin **Andrea Geissbühler** die Öffentlichkeit wieder einmal an ihren Kampf gegen illegale Rauschmittel erinnert. Anlass war der internationale Tag gegen Drogenmissbrauch am 26. Juni. Geissbühler präsidiert den Dachverband

Drogenabstinenz Schweiz. Im aktuellen Informationsbulletin ist ein Interview mit ihr abgedruckt, in dem sie gegen Cannabis vom Leder zieht – und in Abrede stellt, dass es sich auch bei Alkohol um ein Rauschmittel handelt. «Das Ziel des Cannabiskonsums ist der Rausch, während bei einer Mehrheit der Bevölkerung Alkohol als Genussmittel dient», doziert sie; «meistens bleibt es bei einem Glas Wein oder Bier.» Das diese Aussage so kaum stimmt, müsste Geissbühler bestens wissen; in ihrer Fraktion wird an jeder Session schon mittags so gebechert, dass es manche Parlamentarier mit jedem Botellón aufnehmen könnten.

